

DOI 10.15826/qr.2019.3.407

УДК 37.014.5(571.16)+323.281+94(470)"1940/1950"

**TICKET IN EIN NEUES LEBEN: DIE INTEGRATION
DER SONDERSIEDER DURCH FACHBILDUNG
(1950er JAHRE, TOMSK)***

Olga Filippenko

Friedrich-Schiller-Universität Jena,
Jena, Deutschland

**A TICKET TO A NEW LIFE: THE INTEGRATION OF
SPECIAL SETTLERS THROUGH VOCATIONAL EDUCATION
(TOMSK IN THE 1950s)**

Olga Filippenko

Friedrich Schiller University Jena,
Jena, Germany

This article raises the question whether secondary vocational and higher education was an accessible and effective tool for the social integration of special settlers between the late 1940s and early 1950s. In this article, the concept of ‘accessibility’ is considered through the analysis of both formal barriers, established by the regime at the legislative level, and informal ones formed by representatives of local authorities and management of educational institutions, whose actions hindered the realisation of the right to education for special settlers. The author examines the main characteristics of deportees who managed to overcome the difficulties and were able to enter secondary vocational or higher education institutions. She also analyses deportees’ nationalities, age, gender, and the origin of their parents, making general conclusions about the main stages of their biographies. The extent of special settlers’ success in social integration in educational institutions is estimated as a part of a study of the concept of ‘efficiency’. The key criterion for this is the analysis of four main parameters that reflect different sides of special settlers’ activities: academic performance, discipline, social and political life, and membership in the Komsomol or the party. Special attention is paid to the similarities and differences in the behaviour patterns of various

* *Citation:* Filippenko, O. (2019). Ticket in ein neues Leben: Die Integration der Sondersieder durch Fachbildung (1950er Jahre, Tomsk). In *Quaestio Rossica*. Vol. 7, № 3. P. 776–790. DOI 10.15826/qr.2019.3.407.

Цитирование: Filippenko O. Ticket in ein neues Leben: Die Integration der Sondersieder durch Fachbildung (1950er Jahre, Tomsk) // *Quaestio Rossica*. Vol. 7. 2019. № 3. P. 776–790. DOI 10.15826/qr.2019.3.407.

special contingents (Germans, Kalmyks, members of the Ukrainian nationalists). In addition, the author analyses how discrimination in educational institutions affected the process of special settlers' social integration and whether it existed at all. The article refers to documentary sources which have never been studied previously: name lists of special settlers, their personal characteristics, ordinances of universities, and personal files drawn up on their admission to educational institutions. To a lesser extent, the study also uses narrative sources.

Keywords: special settlers; social integration; western Siberia; secondary vocational and higher education; late Stalinism.

В статье ставится вопрос о том, было ли среднее специальное и высшее образование в конце 1940-х – начале 1950-х гг. эффективным инструментом социальной интеграции в судьбе спецпереселенцев. Понятие «доступность» рассматривается через анализ как формальных барьеров, созданных режимом на законодательном уровне, так и неформальных, сформированных представителями местных властей и администрацией образовательных учреждений, которые усложняли реализацию спецпереселенцами права на образование. Исследуются основные характеристики ссыльных, которые все же смогли преодолеть эти трудности и поступили в средние специальные или высшие учебные заведения: учитываются национальность, принадлежность к тому или иному спецконтингенту, возраст, пол, происхождение их родителей, обобщаются основные этапы их биографии до поступления. В рамках понятия «эффективность» дается оценка степени успешности интеграционного процесса спецпереселенцев внутри учебных заведений. В качестве ключевого критерия используется анализ четырех параметров, которые отражают разные стороны активности спецпереселенцев: академическая успеваемость, дисциплина, активность в общественно-политической жизни, членство в комсомоле или партии. Особое внимание уделяется сходствам и различиям моделей поведения у представителей различных спецконтингентов (немцев, калмыков, членов ОУН и т. д.). Ставится проблема возможного влияния на процесс социальной интеграции спецпереселенцев дискриминации внутри учебного учреждения. Статья базируется на документальных источниках, впервые вводимых в научный оборот: это пофамильные списки студентов из числа спецпереселенцев, их персональные характеристики, приказы учебного заведения по личному составу студентов, личные дела спецпереселенцев, составляемые при поступлении их в учебные заведения, и т. п. Частично привлекаются нарративные источники.

Ключевые слова: спецпереселенцы; социальная интеграция; высшее и среднее специальное образование; Западная Сибирь; поздний сталинизм.

Als Ergebnis der Deportationskampagnen der Kriegs- und Nachkriegszeit gerieten viele Menschen in ein neues soziales Umfeld, das sich vom vorigen Umfeld wesentlich unterschied, und erhielten den neuen Sozialstatus „Sondersiedler“. Deshalb verloren die vor der Verbannung entwickelten Verhaltensmodelle ihre Aktualität. In diesem Zusammenhang

waren die Sondersiedler gezwungen, sich extremen Umständen anzupassen und den Prozess der Integration in die neue Gesellschaft zu vollziehen. Ein Instrument dafür war die Bildung, einschließlich der Fach- und Hochschulbildung.

Bei der Analyse der Bildungsfrage in den Sondersiedlungen beschränkten Historiker sich größtenteils darauf, das Schulbildungssystem zu untersuchen [Загороднюк, с. 78–80; Иванов, с. 75–79; Игнатова, с. 168–173; Красильников, с. 197–217; Мошкин, с. 167–186; Эльбуздукаева, с. 24–29]. Die Forscher behandeln die Probleme der Zahl der Sondersiedler, die in den Schulen lernten, der Funktionsweise des Schulsystems und seiner Evolution. Dabei wird das Schulbildungssystem entweder als spezieller nichtöffentlicher Raum oder als Teil des Sowjetbildungssystems betrachtet. In diesem Zusammenhang scheint die Analyse der Fach- und Hochschulbildung, die die Sondersiedler außerhalb der Sondersiedlungen, zusammen mit der vollberechtigten Bevölkerung, aber unter Beibehaltung ihres diskriminierenden Status erhielten, besonders relevant zu sein.

Die grundsätzliche Frage, die im Mittelpunkt der Forschung steht, ist folgende: War die Fach- und Hochschulbildung ein erreichbares und effektives Instrument der sozialen Integration von Sondersiedlern? Beide Begriffe, „Erreichbarkeit“ und „Effektivität“, werden aus zwei Blickwinkeln betrachtet: der Auswirkung des Regimes auf diskriminierte Sozialgruppen und den Reaktionen dieser Gruppen auf sie (Regime – Bevölkerung):

1. „Erreichbarkeit“: Hatten die Sondersiedler im Vergleich mit der vollberechtigten Bevölkerung die reale Möglichkeit, die Bildung zu erlangen?

- Welche Barrieren gab es auf ihrem Weg zur Immatrikulation (Regime)?
- Wer konnte diese Barrieren wie überwinden (Bevölkerung)?

2. „Effektivität“: War ihre Integration innerhalb der Bildungssphäre erfolgreich?

– Wie verlief dieser Prozess bei dieser Sozialgruppe konkret (Bevölkerung)?

– Gab es eine Diskriminationstechnik innerhalb der Fach- und Hochschulen (Regime)?

Die soziale Integration gewährleistet die Solidarität der Gesellschaftsmitglieder und ein notwendiges Maß an Loyalität untereinander und gegenüber dem System als Ganzem. Als Ergebnis der Solidarität wird das Gleichgewicht zwischen Individuum und Gesellschaft wiederhergestellt und werden die Beziehungen zwischen ihnen harmonisiert sowie die Bedürfnisse der Person mit den bestehenden Normen in Einklang gebracht [Parsons, p. 1–15]. Der Integrationsprozess in einer totalitären Gesellschaft weist mehrere wesentliche Besonderheiten auf. So legt das Regime nicht nur zulässige Varianten des Verhaltens klar fest, schränkt die Möglichkeiten der Individuen stark ein und entwickelt die Spielregeln in der Gesellschaft, sondern bestraft auch die Abweichung von den festgelegten Normen. Da die Integration unter der klaren Dominanz des Staats verläuft und die Bedürfnisse der einzelnen Personen fast nicht

berücksichtigt werden, kann das Gleichgewicht zwischen Individuum und Gesellschaft nicht vollständig wiederhergestellt werden. Vielmehr muss der Einzelne die festgelegten Normen übernehmen, wodurch ihm das Regime die Möglichkeit gibt, im sozialen System zu leben und zu arbeiten.

Es sollte angemerkt werden, dass in diesem Artikel die zwei allgemeinen Begriffe „Sondersiedler“ und „Deportierte“ verwendet werden, obwohl es unter den Sonderkontingenten mehr als 30 Kategorien gab.

Die Forschung basiert auf den folgenden Gruppen von Quellen:

1. *Namenslisten der ausgebildeten Sondersiedler* wurden 1952 von der UMGB zusammengestellt. Diese Listen enthalten Angaben zu Namen, Geburtsjahren, Bildungseinrichtungen und Arten des Sonderkontingents.

2. *Die persönlichen Charakteristiken von Sondersiedlern* sind kurze Beschreibungen ihrer akademischen Leistungen und der sozialen Aktivität. Sie wurden 1952 vom Dekan der Fakultät oder vom Sekretär des Politbüros der Bildungseinrichtung auf Anforderung der UMGB zusammengestellt. Diese Quelle kann man als repräsentativ betrachten (68,3 % der analysierten Sondersiedler).

3. *Die Verordnungen der Hochschulen* ermöglichen, die folgenden Fragen zu beantworten: Ließ sich ein Student exmatrikulieren? Bekam er ein Stipendium und war von Studiengebühren befreit?

4. *Die Personalakten der Auszubildenden oder Studenten* bestehen aus Dokumenten, die für die Immatrikulation notwendig sind (Bewerbung, Wohnsitzbescheinigung, Zeugnis über die Schulbildung usw.), Matrikelbüchern, Studentenausweisen, Abschlusszeugnissen, Autobiographien.

Die Erreichbarkeit der Fach- und Hochschulbildung für Sondersiedler

1951 wurden 110 Sondersiedler in Bildungseinrichtungen in Tomsk ausgebildet, 1952 durchliefen 104 Deportierte eine Ausbildung oder ein Studium [ЦДНИТО. Ф. 607. Оп. 1. Д. 949. Л. 158–161, 369–372, 376–378]. Dabei wohnten 1951 70772 Sondersiedler im Gebiet Tomsk [Там же. Д. 243. Л. 339–340]. Folglich beträgt der Anteil der ausgebildeten Deportierten 0,14 % (0,08 % waren Auszubildende, 0,06 % waren Studenten). Insgesamt absolvierten 10437 Menschen dort ein Studium (Angaben zu Auszubildenden liegen nicht vor), was 1,56 % der Gesamtbevölkerung des Gebiets Tomsk (671000 Pers.) entspricht [Там же. Д. 1648. Л. 149–164]. Daher besteht eine Diskriminierung der Sondersiedler hinsichtlich der Möglichkeit, eine Hochbildung zu erhalten. In diesem Zusammenhang wurden drei Gruppen von Barrieren ermittelt, mit denen Deportierte auf dem Weg zu einer Immatrikulation konfrontiert wurden.

Die vom Regime direkt festgelegten Barrieren, die die Realisierung des Bildungsrechts nicht nur der Sondersiedler, sondern auch der anderen Sowjetbürger erschwerten. Nach dem Beschluss der Regierung vom 2. Oktober 1940 wurde die Bildungsgebühr in Oberschulklassen, Fachschulen

(150 Rubel pro Jahr) und an den Hochschulen (300 Rubel) eingeführt [Собрание постановлений, № 27, с. 910]. Die Bildung war kostenfrei für Behinderte, Rentner und ihre Kinder und auch Waisen [Там же, № 31, с. 1049]. Später wurde der Gebührenerlass in Bezug auf Lehrerkinder eingeführt. Obwohl sie weniger als ein durchschnittliches Gehalt war, das 1945 442 Rubel pro Monat betrug [РГАЭ. Ф. 1562. Оп. 41. Д. 113. Л. 161], verloren viele Schüler, besonders die Kinder von Kolchosbauern wegen des natürlichen Lohnsystems, die Möglichkeit, die Bildung zu erlangen.

Gleichzeitig wurde das Dekret des Präsidiums des Obersten Rates „Über staatliche Arbeitsreserven der UdSSR“ veröffentlicht [Решения партии, с. 774–775]. Der Rat der Volkskommissare bekam das Recht, 800 000 bis eine Million Menschen über 14 Jahre in den Betriebsberufsschulen zu mobilisieren. Nach ihrem Abschluss mussten Jugendliche innerhalb von vier Jahren in den Unternehmen arbeiten.

Politische Richtlinien dieser Zeitperiode entsprachen militärischen Zielen, denn die Anzahl der Militär (die Bildung in Militärschulen blieb kostenlos [Собрание постановлений, № 29, с. 970]) und der Arbeiter erhöhte sich durch die Verringerung der hochqualifizierten Spezialisten. Jedoch änderte das Regime die Richtung der Bildungspolitik in der Nachkriegszeit nicht.

Die vom Regime nur in Bezug auf Sondersiedler festgelegten Barrieren. Nach der Entscheidung des Rates der Volkskommissare vom 08. Januar 1945 hatten Sondersiedler alle Rechte der Bürger der UdSSR mit Ausnahme einer Reihe von Einschränkungen [ГАРФ. Ф. Р-9408. Оп. 1. Д. 226. Л. 53]. So durften sie sich ohne die Genehmigung der Kommandanten des NKWDs außerhalb des Bezirks von Ansiedlungen nicht entfernen. Diese Erlaubnis konnte man nicht einfach bekommen. In der Mitteilung des Instruktors des Kemerowoer Gebietskomitees der KPdSU vom 20. Dezember 1952 wurden die Tatsachen genannt, als die UMGB die Anfrage dreier Sondersiedler ablehnte, die Bildung fortzusetzen [ТАКО. Ф. Р-75. Оп. 7. Д. 93. Л. 49]. In allen Fällen wird das Interesse der Aufsichtsbehörde am Aufenthalt von Sondersiedlern in ihrem Territorium beobachtet: Sie arbeiteten entweder an verantwortlichen Positionen (Bergarbeiter, Krankenschwester) oder versorgten ihre Familie.

Ähnliche Schwierigkeiten beschreibt Rivka Rabinovich in ihren Erinnerungen. 1941 wurde sie als Kind aus Lettland in das Gebiet Tomsk verbannt. Am Ende der 1940er Jahre absolvierte Rivka die Mittelschule Parabel und wollte die Bildung in Kolpaschewo erlangen. Jedoch konnte sie keine Genehmigung für die Fahrt bekommen. Rivka bemerkt auch, dass es die Schwierigkeiten gab, die mit der Immatrikulationsprozedur verbunden waren: Die Aufsichtsbehörde stellte den Erlaubnisschein aus, aber machte das schon nach dem Abschluss der Aufnahmeprüfungen wegen bürokratischer Verzögerungen [Рабинович, с. 146–147].

Auf diese Weise wurde ein Widerspruch zwischen der Rechtlage und der bürokratischen Praxis enthüllt. Einerseits wollte das Regime demonstrieren, dass Sondersiedler vollberechtigte Bürger sind, andererseits wurden

bürokratische Barrieren geschaffen, die die Möglichkeit der Realisierung des Rechts in der Praxis minimierten.

Die durch die Initiative der lokalen Behörden geschaffenen Barrieren beim Immatrikulationsprozess. Obwohl man eine direkte Information über diese Diskriminierung im Immatrikulationsprozess kaum in den Quellen finden kann, berichtet man in einer Charakteristik, dass der Aufenthalt von Deportierten an der Sibirischen Medizinischen Universität das Ergebnis der schlechten Kontrolle der Direktion bei der Immatrikulation ist [ЦДНМО. Ф. 607. Оп. 1. Д. 949. Л. 212]. Diese Phrase kann folgendermaßen interpretiert werden. Einerseits konnten solche informellen Einschränkungen vorhanden sein. Andererseits konnte diese Phrase eine Versicherung für die Leitungen der Bildungseinrichtungen sein, denn die Forderung der UMGB, die Information über Sondersiedler zur Verfügung zu stellen, konnte als eine potentielle Bedrohung wahrgenommen werden: Die Bildung dieser Kontingente war der Indikator ihrer unzulänglichen Loyalität. Eine ähnliche Diskriminierung wird in den Erinnerungen von Kalmücken erwähnt, die von Gutschinova gesammelt wurden. Die Autorin zog das Fazit, dass die wesentliche Barriere der Immatrikulation ein still schweigendes Verbot für die Annahme der Dokumente von Sondersiedlern war [Гучинова, с. 141].

Die Gewinnung einer Gold- oder Silbermedaille gab die Möglichkeit der Immatrikulation ohne Aufnahmeprüfungen. Bei der Quellenanalyse wurde herausgefunden, dass eine Deutsche eine Silbermedaille hatte und ohne Aufnahmeprüfungen immatrikuliert wurde [Архив ТПУ. Оп. 12. Д. 1297]. Aber eine andere Jüdin erhielt keine Medaillen und musste die Prüfungen ablegen, obwohl sie ein ausgezeichnetes Abschlusszeugnis hatte [Архив ТПУ. Р-566. Оп. 93. Д. 2756]. Außerdem erzählten die Kalmücken in den Erinnerungen darüber, dass sie keine Medaille bekamen, obwohl sie sehr gute Noten hatten [Гучинова, с. 138]. Aber nicht nur der soziale Status konnte hier eine Rolle spielen, sondern auch die Tatsache, dass Medaillen in einer begrenzten Anzahl für ein Gebiet ausgegeben wurden. Wenn die Anzahl der Kandidaten größer war als die zugeteilte Quote, bekam ein Teil von ihnen keine Medaillen. Deshalb wurden die Medaillen Sondersiedlern gegeben, aber man machte das nach dem „Restprinzip“.

Auf diese Weise liegt die Schlussfolgerung nahe, dass es eine Diskriminierung im Immatrikulationsprozess gab. Aber weder hatte sie einen systematischen Charakter noch war ihr unmittelbarer Initiator die UMGB. Die Leitungen von Bildungseinrichtungen wollten in der Atmosphäre der feindseligen Beziehung zu Sondersiedlern nicht riskieren und die Verantwortung für ihre Immatrikulation nicht übernehmen.

Der durchschnittliche Typ von Sondersiedler, der diese Barrieren überwinden konnte

In Quellen wurden fünf Sonderkontingente erwähnt: Sowjetdeutsche, Mitglieder der OUN, Kalmücken, Türken und Verbannte (sie wurden 1941 durch ein Gerichtsurteil aus Moldawien, dem Baltikum und der

Westukraine deportiert). Da der Begriff „Verbannte“ nicht konkretisiert war, erfolgte die Konkretisierung mit Hilfe indirekter Hinweise (Geburtsort, Details der Biographie usw.). Außerdem wurden die Informationen über die Kontingente der ausgebildeten Sondersiedler (Tabelle 1) mit den Daten der Anzahl der Sonderkontingente im Gebiet Tomsk von 1950 verglichen.

Tabelle 1*

Die Art des Sonderkontingents (Pers.)

Sonderkontingent		Hochschule	Fachschule	Gesamte Zahl im Gebiet Tomsk	Fachschüler/ Studierende (%)
Deutsche		24	34	22837	0,25
Mitglieder der OUN		0	7	987	0,71
Kalmücken		1	3	1070	0,37
Türken		1	0	4609	0,02
Verbannte	aus Moldawien	8	8	4829	0,66
	aus dem Baltikum	5	3		
	unbekannt	1	7		
Unbekannt		0	2	N. v.	N. v.
Insgesamt		40	64	34332	0,3

* Tabelle verfasst durch: [ГАРФ. Ф. Р-9479. Оп. 1. Д. 436. Л. 42; ЦДНІТО. Ф. 607. Оп. 1. Д. 948. Л. 61–63; Д. 949. Л. 158–161, 201–258, 369–372; Д. 1648. Л. 3–5].

Aufgrund dieser Daten lässt sich darauf schließen, dass die Sondersiedler, die aus den Westregionen deportiert wurden (Mitglieder der OUN und Verbannte), öfter als andere Sonderkontingente ihre Bildung fortsetzten. Dabei wohnten andere Sonderkontingente 1950 im Gebiet Tomsk, die zahlreichsten von ihnen waren Letten (15056 Pers.), die abweichend von Verbannten aus dem Baltikum nicht 1941, sondern 1948–1949 deportiert wurden, Ismails Kulaken (1102) und Sektierer (470) [ЦДНІТО. Ф. 607. Оп. 1. Д. 948. Л. 61–63]. Die Gründe dafür, dass sie keine Bildung bekamen, konnten mit der relativ späten Deportation (nach 1948) oder ihrer Religiosität (im Fall der Sektierer) zusammenhängen.

Die Information über die Nationalität wurde in Bezug auf 61 Sondersiedler entdeckt. Der wichtigste Punkt, den man in dieser Hinsicht beachten muss, ist die relativhohe Anzahl von Juden (14 Pers.). Dabei wurde die Kampagne des Kampfs mit dem Kosmopolitismus in dieser Zeit durchgeführt. Dies demonstriert, dass Juden ein großes Streben hatten, die Bildung zu erlangen, und der hohe Bildungsgrad sehr wertvoll für ihre Traditionen und Kultur war.

Die familiären Traditionen spielten auch eine wichtige Rolle im Streben, gute Bildung zubegeben. Die Analyse der Herkunft ihrer Eltern bestätigt, dass 19,1 % in den Familiender Schul-bzw. Hochschullehrer, d. h. in den

Familien, in denen die Bildung wertvoll war, geboren wurden. 31,9% stammten aus den Familien der Angestellten. Die Eltern von 34% waren Arbeiter (nur ein ungelernter Arbeiter), die von 4,3% waren Händler im vorkrieglichen Lettland, die gleiche Anzahl machte Karriere in der Roten Armee. Und nur 6,4% stammten aus Bauernfamilien.

Die Anzahl der Frauen war ein wenig größer als die der Männer (53 und 51). Dabei studierten mehr Männer als Frauen (21 und 19). Im Allgemeinen gibt es keine große Verzerrung zugunsten eines Geschlechts. Die Deportierten gingen meistens im Alter von 17–18 Jahren (37,7%) in die Fachschulen. 24,5% waren im ersten Studienjahr der Fachschulen 15–16 Jahre alt und 17,0% waren 19–20 Jahre alt. Die Sondersiedler traten meistens in die Hochschulen ein, wenn sie 17–18 (46,4%) oder 19–20 (35,7%) Jahre alt waren. Wird davon ausgegangen, dass kein einziges Schuljahr verpasst wurde, dann beginnt der Besuch der Fachschulen normalerweise mit 15–16 Jahren und der Hochschulen mit 16–17 Jahren. Dementsprechend lässt sich im Fall der Sondersiedler eine Verzögerung beobachten.

Ihre Gründe wurden anhand einer Analyse von 30 Autobiographien ermittelt. Das meist verbreitete Szenario dieser Biographien (10 Pers.) war das folgende: Eine Person wurde in den späten 1920er, frühen 1930er Jahren geboren und begann mit 6–8 Jahren in der Schule zu lernen. Die Deportation erfolgte zum Zeitpunkt des Besuchs der Grund- oder Mittelschule. Trotz der Verbannung setzte die Person die Schulbildung fort, absolvierte sieben oder zehn Klassen und ließ sich sofort an einer Fach- oder Hochschule immatrikulieren. Neun Personen unterbrachen ihre Bildung für den Zeitraum von ein bis zwei Jahren wegen der Deportation und des Kriegs. Sieben Menschen, die bis Mitte der 1920er Jahre geboren wurden, begannen nach dem Schulabschluss zu arbeiten (meistens als Laboranten oder Schullehrer). Also betrachteten Sondersiedler diese Arbeit als eine potenzielle Präferenz bei der zukünftigen Immatrikulation. Für drei Deportierte war die Hochschulbildung die dritte Bildungsetappe: Nach der Schule machten sie zuerst die Ausbildung.

Die meisten Sondersiedler wohnten im Immatrikulationsmoment in Tomsk (44,4%) oder in anderen Bezirken des Gebiets Tomsk (42,6%). Da die Anzahl der Deportierten in Tomsk 4,5 Mal weniger als in anderen Bezirken des Gebiets war [ЦДНИТО. Ф. 607. Оп. 1. Д. 243. Л. 340], lässt sich sagen, dass die in Tomsk angemeldeten Deportierten mehr Bildungsmöglichkeiten hatten.

Die Mehrheit der Sondersiedler erhielt die Fachschulbildung an der Polytechnischen Fachschule Tomsk vom Ministerium für Beschaffung (9), der Bergbauhochschule Tomsk (7), der Fachschule von Krankenschwestern Tomsk (6). Für Hochschulbildung zogen sie die Pädagogische Universität (13), die Polytechnische Universität (11), die Medizinische Universität (7) und die Staatliche Universität (5). Die Ausbildung oder das Studium machte die Mehrheit der Deportierten (29) in technischen Fächern. Auf dem zweiten Platz steht die Medizin (20), an dritter Stelle stehen die Fächer, die sich auf die Bergbauindustrie bezogen (11). Im Allgemeinen entsprach das den staatlichen Prioritäten in der Bildungspolitik.

Der Verlauf des Integrationsprozesses innerhalb der Bildungseinrichtung

Die Analyse des Verlaufs vom Integrationsprozess basiert auf der Auswertung von vier Parametern: der akademischen Leistung; der Disziplin; der sozialpolitischen Aktivität; der Mitgliedschaft im Komsomol / in der KPdSU. Obwohl diese Parameter nur die externen Indikatoren der Integration sind, zeigen sie, ob eine Person ihr Verhalten für eine erfolgreiche Existenz im Sowjetsystem ändern konnte.

Die in Tabelle 2 gezeigten Daten über *die akademische Leistung* zeugen davon, dass 70 % der Sondersiedler positive Noten hatten. Die besten Ergebnisse hatten die Mitglieder der OUN. Auf den zweiten und dritten Plätzen stehen Verbannte aus Moldawien und Kalmückien (87,5 und 75 %). Fast 67 % der Verbannten aus dem Baltikum hatten ziemlich positive Ergebnisse. Die schlimmste Leistung zeigten Deutsche, nur 58,9 % hatten keine Probleme mit Noten.

Tabelle 2*

Die Leistung und die sozialpolitische Aktivität (Pers.)

Sonderkontingent		Leistung				Sozialpolitische Aktivität				
		sehr gut	gut	befriedigend	unbefriedigend	1	2	3	4	5
Deutsche		2	21	16	3	7	11	8	8	6
Mitglieder der OUN		6	0	0	0	1	3	1	0	1
Kalmücken		2	1	1	0	1	0	2	0	1
Türken		0	0	1	0	0	0	0	1	0
Verbannte	aus Moldawien	10	4	2	0	2	3	6	1	4
	aus dem Baltikum	2	2	1	1	2	1	3	0	0
Unbekannt		0	2	5	0	0	2	1	2	2
Insgesamt		22	30	23	4	13	20	21	12	14

* Tabelle verfasst durch: [Архив СибГМУ. Ф. 561. Оп. 1. Д. 679, 789, 874, 1858, 11666; Архив ТГПУ. Ф. 566. Оп. 2. Д. 2083, 2756, 5036, 10632, 16120; Архив ТГУ. Ф. 815. Оп. 35. Д. 120; Оп. 58. Д. 177; Оп. 59. Д. 34; Оп. 76. Д. 15; Архив ТПУ. Оп. 7. Д. 507, 753, 3138, 2468; Оп. 11. Д. 316; Оп. 12. Д. 27, 296, 664, 1297; ГАТО. Ф. 561. Оп. 2. Д. 95, 96, 104, 105, 112, 116, 117, 118; Ф. 1129. Оп. 2. Д. 310, 677; Оп. 5. Д. 8, 25, 84, 267, 268, 677; ЦДНИ ТО. Ф. 607. Оп. 1. Д. 949. Л. 158–161, 201–258, 369–372; Д. 1648. Л. 3–5].

Diese Unterschiede gibt es in Bezug auf *die Disziplin*. 100% der Mitglieder OUN und Kalmücken hatten keine Disziplinprobleme, gefolgt

von Verbannten aus Moldawien (81,2%) und Deutschen (72,5%). Die größten Probleme hatten die Verbannten aus dem Baltikum (50%). Im Allgemeinen zeichnen sich 75% durch gutes Benehmen aus. In mehr als der Hälfte der Fälle wurden die undisziplinierten Sondersiedler wegen regelmäßiger Versäumnisse vermahnt. Relativ landläufig waren folgende Disziplinarverstöße: Verstoß gegen die Wohnheimregel, Grobheit gegenüber den Lehrern, Alkoholsucht. Im Allgemeinen war die Disziplin besser als ihre Leistung. Dies war charakteristisch für Kalmücken und Deutsche. Die gegensätzliche Situation wird bezüglich Verbannte aus dem Baltikum und Moldawien beobachtet.

Für eine bessere Analyse *der sozialpolitischen Aktivität* wurde sie auf fünf Kategorien aufgeteilt (Tabelle 2):

1. Die Komsomolaufträge einwandfrei erfüllenden Sondersiedler.
2. Die Komsomolaufträge erfüllenden, aber nicht so aktiven Personen.
3. Die nicht aktiven Deportierten.
4. Die negativ charakterisierten Personen.
5. Deportierte, deren sozialpolitisches Leben nicht charakterisiert wurde.

Anhand der Tabelle 2 kann man erkennen, dass 41,25% der Sondersiedler eine jeweilige Aktivität im sozialpolitischen Leben vollbrachten, 43,75% indifferent waren, 15% irgendwelche Beschwerden seitens der Leitung verursachten. Die Mitglieder der OUN waren am aktivsten (66,7%). Auf dem zweiten Platz stehen die Verbannten aus dem Baltikum (50,0%). Unter Aktivisten gibt es 45% der Deutschen, 31,25% der Verbannten aus Moldawien und 25,0% der Kalmücken. Die negative Charakteristik hatten nur Deutsche (20,0%), ein Verbannter aus Moldawien und ein Türke. Aber diese Beschwerden waren meistens keine böswilligen antisowjetischen Aktivitäten. 50% der negativ charakterisierten Sondersiedler erfüllten unzeitgemäß irgendwelche Komsomolaufträge. Zwei Personen agitierten gegen die Veranstaltung des Komsomols. Im ersten Fall rief ein Studierender auf der Gewerkschaftskonferenz dazu auf, „sich mit dem Direktor zu streiten“. Außerdem war er einer der Initiatoren der Studentenversammlung, die nachher von dem Parteibüro abfällig beurteilt wurde [ЦДННТО. Ф. 607. Оп. 1. Д. 949. Л. 202]. Im zweiten Fall agitierte eine Auszubildende gegen die Teilnahme am Geländelauf: Sie sagte, dass sie nicht obligatorisch ist [ЦДННТО. Ф. 607. Оп. 1. Д. 949 Л. 224]. Während man im ersten Fall über einen starken Konflikt mit der Leitung sprechen kann, sieht der zweite Fall nach einem Versuch aus, sich der Teilnahme am Wettbewerb zu verweigern.

Tabelle 3 zeigt, dass 42,5% *der Angehörigen des Komsomols oder der KPdSU* waren. Dabei gab es unter den Parteimitgliedern nur einen Kalmücken (seit 1942) und einen Sondersiedler (Art des Sonderkontingents wurde nicht bekannt gegeben), der durch das Bezirkskomitee des Komsomols als Kandidat empfohlen wurde. Außerdem weisen diese Angaben nach, dass 50% der analysierten Kalmücken und Deutschen Angehörige dieser Organisationen waren. Weder Verbannte aus dem Baltikum noch Mitglieder der OUN waren Komsomolzen. Die Verbannten aus dem Baltikum strebten

nicht danach, dem Komsomolzen verband beizutreten, und waren auch weniger erfolgreich in anderen Sphären. Im Gegensatz dazu erzielten Mitglieder der OUN sehr gute Ergebnisse. Trotzdem wurden zwei von ihnen nicht in den Komsomol aufgenommen. Vielleicht gab es Barrieren, die ihre Möglichkeit, diesen Organisationen beizutreten, einschränkten. Darüber hinaus war die Anzahl der Deutschen, Kalmücken und Verbannten aus Moldawien, die Komsomolzen waren, viel größer als derjenigen, die aktiv im sozialpolitischen Leben waren. Also bedeutete die Mitgliedschaft in diesen Organisationen eine externe Demonstration der Loyalität.

Tabelle 3*

Mitgliedschaft im Komsomol oder in der KPdSU (Pers.)

Sonderkontingent		Mitglieder			Keine Mitglieder	
		trat vor der Immatriku- lation bei	trat nach der Immatriku- lation bei	unbekannt	versuchten nicht, beizu- treten	wurden nicht aufgenom- men
Deutsche		12	4	4	18	2
Mitglieder der OUN		0	0	0	4	2
Kalmücken		1	1	0	2	0
Türken		1	0	0	0	0
Verbannte	aus Moldawien	1	2	4	9	0
	aus dem Baltikum	0	0	0	6	0
Unbekannt		0	1	3	3	0
Insgesamt		15	8	11	42	4

* Tabelle verfasst durch: [ЦДНІТО. Ф. 607. Оп. 1. Д. 949. Л. 158–161, 201–258, 369–372; Д. 1648. Л. 3–5].

Diese vier Parameter wurden miteinander verglichen, dafür wurden die Deportierten in fünf Gruppen abhängig vom Grad ihrer Übereinstimmung mit dem Bild des „idealen Studenten“ eingeteilt: von der Sondersiedler, die in allen vier analysierten Sphären erfolgreich waren, bis zu der, die positive Ergebnisse in keinem Bereich hatten. Anhand der Quellenanalyse kann man zum Schluss kommen, dass die Gruppe der maximal aktiven Sondersiedler, die in vier Sphären erfolgreich waren, 20 % beträgt. 23,75 % wählten im Gegenteil den Weg, in dessen Rahmen das soziale Umfeld nicht akzeptiert wird (sie hatten entweder positive Ergebnisse in keiner Sphäre oder waren in nur einem Bereich gelungen). 56,3 % gehörten zur Mittelgruppe: Sie wollten sich in zwei oder drei Sphären verwirklichen. Zum Beispiel hatten sie gute akademische Leistungen und waren diszipliniert, aber sie interessierten sich nicht für das sozialpolitische Leben.

Dabei gibt es Unterschiede zwischen den Verhaltensmodellen von verschiedenen Sonderkontingenten. Zur Kategorie der Besten gehören 25 % der Deutschen, Kalmücken und Verbannten aus Moldawien. Alle Mitglieder der OUN sind ein Teil der Mittelgruppe, aber, wie oben erwähnt, war es nur damit verbunden, dass sie nicht in den Komsomol aufgenommen wurden. Außerdem umfasst die Mittelgruppe jeweils 75, 62,5 und 50 % der Kalmücken, Verbannten aus Moldawien und dem Baltikum. Kalmücken weichen vom durchschnittlichen Niveau nur zum Besseren ab, im Gegenteil weichen Verbannte aus dem Baltikum zur Seite der minimalen Aktivität ab. Nur 45 % der Deutschen sind ein Teil der Mittelgruppe, 25 % entsprachen im höchsten Grad den Anforderungen, 30,3 % entsprachen ihnen grundsätzlich nicht. Insgesamt zeigt sich, dass Mitglieder der OUN, Kalmücken und Verbannte aus Moldawien meistens den Weg der Integration auswählten. Der gegenüberliegende Weg war charakteristisch für die Verbannten aus dem Baltikum.

Die Sondersiedler hatten im Allgemeinen ziemlich gute *Beziehungen mit Kommilitonen*. In Charakteristiken wurden nur drei Fälle genannt, in denen die Deportierten öffentliche Konflikte mit anderen Menschen hatten. Noch eine Seite ihrer Beziehungen mit Kommilitonen wurde seltsamerweise durch die Rügen widerspiegelt: Ein Deportierter schwänzte den Unterricht zusammen mit Genossen [Архив СибГМУ. Ф. 561. Оп. 1. Д. 789. Л. 11], ein anderer verstieß mit dem Freund gegen die Disziplin in der Englischstunde [ГАТО. Ф. 1129. Оп. 5. Д. 267. Л. 10], ein dritter trank Alkohol mit anderen Studenten [ЦДНИТО. Ф. 607. Оп. 1. Д. 949. Л. 214]. Obwohl diese Aktionen den Regeln widersprachen, sind sie für das studentische Umfeld ganz typisch.

Ein ziemlich häufiger Anpassungsmechanismus war *das Streben, eigenen sozialen Status zu verbergen*. Bei der Immatrikulation schrieben sie eine Autobiographie, in der sie angeben mussten, dass sie Sondersiedler sind. Die Autoren von $\frac{3}{4}$ der Autobiographien versuchten, diese Information irgendwie zu verschleiern („1945 wurden wir nach Tomsk evakuiert“, „1941 zogen wir nach Kolpaschewo um“). Nur in sieben Autobiographien gibt es einen direkten Hinweis auf den sozialen Status. Manchmal wurde direkt in Charakteristiken berichtet, dass Sondersiedler ihren Status verbargen. So wurde in einer Charakteristik gemeldet, dass der Deutsche M. in allen Dokumenten schrieb, dass er ein Russe sei, obwohl er tatsächlich ein Deutscher sei [ЦДНИТО. Ф. 607. Оп. 1. Д. 949. Л. 210]. Als Folge dessen wurde er 1951 aus dem Komsomol ausgeschlossen.

Ein Diskriminierungssystem der Sondersiedler innerhalb der Bildungseinrichtungen

Die Deportierten konnten einen großen Teil von Privilegien in den Bildungseinrichtungen benutzen: Sie konnten ein Stipendium bekommen, von der Bildungsgebühr befreit werden, ein Diplom mit Auszeichnung erhalten. Aber es gibt einzelne Tatsachen, die von Diskriminierung zeugen können.

1. In einer Charakteristik der Auszubildenden berichtet man darüber, dass wegen ihrer ausgezeichneten Leistung vielfach Dankschriften, die von ehemaligen Direktoren unterschrieben worden war, ausgegeben wurden und die Möglichkeit, ein Diplom mit Auszeichnung zu erhalten, nicht ausgeschlossen wird. Aber das wird nicht zugelassen [ЦДННТО. Ф. 607. Оп. 1. Д. 949. Л. 234]. Jedoch erhielten sechs Sondersiedler die Diplome mit Auszeichnung. Eine wichtige Rolle spielte vielleicht die Angst der Leitung der Bildungseinrichtung vor der UMGB: Sie strebte danach, sich rückzuversichern.

2. Ein Auszubildender musste für Sporterfolge mit der Ehrenurkunde des Regionalrats belohnt werden. Jedoch wurde später eine andere Anordnung veröffentlicht, die die erste Entscheidung rückgängig machte. Die Gründe wurden nicht erläutert, jedoch wurde dort gesagt, dass man dem Vorsitzenden des Regionalkomitees für Körperkultur auf die verantwortungslose Haltung gegenüber der Auswahl der Kandidaten für diese Belohnung hinweisen soll [ГАТО. Ф. 1129. Оп. 5. Д. 267. Л. 7]. Nicht nur der soziale Status, sondern auch andere Faktoren konnten die Ursache der zweiten Anordnung sein: Der Sondersiedlervertief gegen die Disziplin.

3. Der Status „Sondersiedler“ konnte wesentliche Schwierigkeiten schaffen, wenn sie das betriebliche Praktikum, das manchmal in anderen Gebieten stattfand, absolvieren mussten. Daher brauchten sie eine Genehmigung der Aufsichtsbehörde. Ein Sondersiedler bekam diese Erlaubnis nicht rechtzeitig. Im Ergebnis musste er statt Sommerferien das Praktikum machen [Архив ТПУ. Оп. 11. Д. 316. Л. 15].

In Personalakten fanden sich auch zehn Bescheinigungen über den Absolventeneinsatz. In ihnen wurden der Name der Organisation, in der der Sondersiedler arbeiten wird, die Dienststellung und die Lohnhöhe genannt. Angesichts dieser Quellen liegen folgende Schlussfolgerungen nahe. Erstens entsprach die Arbeit völlig ihren Fachrichtungen. Zweitens erfolgte die Ernennung zu Dienststellungen unter Berücksichtigung der Leistung. Drittens war der Lohn der Absolventen höher als der durchschnittliche Lohn, der in der ersten Hälfte der 1950er Jahre zwischen 646 und 711 Rubel variierte [Решения партии, с. 774–775]: Sondersiedler bekamen 880 bis 1900 Rubel pro Monat.

So ließen sich teilweise die Antworten auf die gestellten Fragen ermitteln. Das Regime betrieb eine Politik, die die Möglichkeiten der Sondersiedler, eine Fach- und Hochschulbildung zu erlangen, systematisch beschränkte. Diese Politik umfasste nicht nur die vom Regime direkt festgelegten Barrieren, sondern auch durch die Initiative der lokalen Behörden oder der Mitarbeiter von Bildungseinrichtungen geschaffene Hindernisse. Das Regime wirkte sich hauptsächlich im Immatrikulationsprozess diskriminierend auf die Deportierten aus. Infolgedessen war diese Art der Bildung für Sondersiedler schwer zugänglich. Innerhalb der Bildungseinrichtungen hatten die Diskriminierungsaktionen keinen systematischen Charakter und begrenzten sich auf einzelne Verletzungen der Rechte.

Die Immatrikulationsbarrieren konnten einzelne Sondersiedler überwinden (hier spielten nationale und familiäre Traditionen eine

важную роль). Для преодоления этих препятствий использовали эти люди различные инструменты (работа в образовательной системе, стелание маскировки и т. д.). Для этих отдельных депортированных была высшая и специальная подготовка одним относительно эффективным инструментом интеграции. Эти спецпереселенцы выучились новым умениям, получили разрешение на работу на высокооплачиваемых должностях и расширили свои социальные контакты. Кроме того они приняли правила игры и хотели присоединиться к комсомолу. Примерно 80% могли использовать доступные возможности относительно эффективно, при этом 25% были очень активны. Примерно 20% не смогли успешно интегрироваться, что соответствует обычным значениям в любом обществе. Кроме того были различия между различными контингентами очевидны. Наибольшее интеграционное потенциальное имели члены ОУН, немцы и депортированные из Молдавии, наименьшее – депортированные из Прибалтики.

Список литературы

- Архив СибГМУ. Ф. 561. Оп. 1. Д. 679, 789, 874, 1858, 11666.
Архив ТГПУ. Ф. 566. Оп. 2. Д. 2083, 2756, 5036, 10632, 16120.
Архив ТГУ. Ф. 815. Оп. 35. Д. 120; Оп. 58. Д. 177; Оп. 59. Д. 34; Оп. 76. Д. 15.
Архив ТПУ. Оп. 7. Д. 507, 753, 3138, 2468; Оп. 11. Д. 316; Оп. 12. Д. 27, 296, 664, 1297.
ГАКО. Ф. Р-75. Оп. 7. Д. 93.
ГАРФ. Ф. Р-9408. Оп. 1. Д. 1; Ф. Р-9479. Оп. 1. Д. 436.
ГАТО. Ф. 561. Оп. 2. Д. 95, 96, 104, 105, 112, 116, 117, 118; Ф. 1129. Оп. 2. Д. 310, 677; Оп. 5. Д. 8, 25, 84, 267, 268, 677.
Гучинова Э.-Б. М. Помнить нельзя забыть : Антропология депортационной травмы калмыков. Stuttgart : Ibidem, 2005. 282 с.
Загороднюк Н. И. Школы для спецпереселенцев (30–50 гг.) // Исторический опыт образования Тюменского края : материалы обл. науч. конф. Тюмень : [Б. и.], 1992. С. 78–80.
Иванов А. С. Образовательная среда спецпоселений Югры 1930–1950-х гг.: формирование и эволюция образовательного пространства // Манускрипт. 2016. № 12. С. 75–79.
Игнатова Н. М. Спецпереселенцы в Республике Коми в 1930–1950-е гг. Сыктывкар : ИЯЛИ Коми НЦ УрО РАН, 2009. 192 с.
Красильников С. А., Сарнова В. В. Сохранение национальной культуры и этничности спецпереселенцами в Сибири в 1930–1940-е годы // Национально-культурная политика в Сибирском регионе в XX в. Новосибирск : Новосиб. гос. ун-т, 2004. С. 197–217.
Мошкин В. В. Крестьянская ссылка на Обь-Иртышский Север (1930–1933 гг.) : дис. ... канд. ист. наук. Нижневартовск : [Б. и.], 1992. 208 с.
Рабинович Р. Сквозь три строя. М. : Муза творчества, 2015. 520 с.
РГАЭ. Ф. 1562. Оп. 41. Д. 113.
Решения партии и правительства по хозяйственным вопросам : 1917–1967 : в 5 т. М. : Политиздат, 1967. Т. 2. 1929–1940. 558 с.
Собрание постановлений и распоряжений правительства Союза Советских Социалистических Республик (№ 1–32). М. : Управление делами Совета министров СССР, 1940. 1078 с.
ЦДНИ ТО. Ф. 607. Оп. 1. Д. 243, 948, 949, 1648, 1649, 1707.
Эльбуздукаева Т. У., Яндарова С. Х. Политический аспект социализации чеченцев и ингушей в области образования и культуры в местах спецпоселения в 40–50-е гг. XX в. // Вестн. Владикавказ. науч. центра. 2016. № 4. С. 24–29.
Parsons T. The Social System. L. : Routledge, 1991. 575 p.

References

- Arkhiv SibGMU* [Archive of Siberian State Medical University]. Stock 561. List 1. Dos. 679, 789, 874, 1858, 11666.
- Arkhiv TGPU* [Archive of Tomsk State Pedagogical University]. Stock 566. List 2. Dos. 2083, 2756, 5036, 10632, 16120.
- Arkhiv TGU* [Archive of Tomsk State University]. Stock 815. List 35. Dos. 120; List 58. Dos. 177; List 59. Dos. 34; List 76. Dos. 15.
- Arkhiv TPU* [Archive of Tomsk Polytechnic University]. List 7. Dos. 507, 753, 3138, 2468; List 11. Dos. 316; List 12. Dos. 27, 296, 664, 1297.
- El'buzdukaeva, T. U., Yandarova, S. Kh. (2016). Politicheskii aspekt sotsializatsii chechentsev i ingushei v oblasti obrazovaniya i kul'tury v mestakh spetsposeleniya v 40–50-e gg. XX v. [Political Socialisation of Chechens and Ingushes in the Educational and Cultural Fields in Special Settlements between the 1940s and 1950s]. In *Vestnik Vladikavkazskogo nauchnogo tsentra*. No. 4, pp. 24–29.
- GAKO* [State Archive of Kemerovo Region]. Stock. R-75. List 7. Dos. 93.
- GARF* [State Archive of the Russian Federation]. Stock R-9408. List 1. Dos. 1; Stock R-9479. List 1. Dos. 436.
- GATO* [State Archive of Tomsk Region]. Stock 561. List 2. Dos. 95, 96, 104, 105, 112, 116, 117, 118; Stock 1129. List 2. Dos. 310, 677; List 5. Dos. 8, 25, 84, 267, 268, 677.
- Guchinova, E.-B. M. (2005). *Pomnit' nel'zya zabyt'. Antropologiya deportatsionnoi travmy kalmykov* [It is Impossible to Forget, Remember. An Anthropology of the Deportation Trauma of the Kalmyks]. Stuttgart, Ibidem. 282 p.
- Ignatova, N. M. (2009). *Spetspereselentsy v respublike Komi v 1930–1950-e gg.* [Special Settlers in the Komi Republic, 1930s–1950s]. Syktyvkar, Institut yazyka, literatury i istorii Komi nauchnogo tsentra Ural'skogo otdeleniya RAN. 192 p.
- Ivanov, A. S. (2016). *Obrazovatel'naya sreda spetsposelenii Yugry 1930–1950-kh gg.: formirovanie i evolyutsiya obrazovatel'nogo prostranstva* [Educational Environment of Yugra Special Settlements in the 1930s–1950s: Formation and Evolution of Educational Space]. In *Manuskript*. No. 12, pp. 75–79.
- Krasil'nikov, S. A., Sarnova, V. V. (2004). Sokhranenie natsional'noi kul'tury i etnichnosti spetspereselentsami v Sibiri v 1930–1940-e gody [Preservation of National Culture and Identity by Displaced Persons in Siberia in the 1930s–1940s]. In *Natsional'no-kul'turnaya politika v Sibirskom regione v XX v.* Novosibirsk, Novosibirskii gosudarstvennyi universitet, pp. 197–217.
- Moshkin, V. V. (1992). *Krest'yanskaya ssylka na Ob'-Irtyshskii Sever (1930–1933 gg.)* [Deportation of Peasants to the Ob-Irtysh North (1930–1933)]. Dis. ... kandidata istoricheskikh nauk. Nizhnevartovsk, S. n. 208 p.
- Parsons, T. (1991). *The Social System*. L., Routledge. 575 p.
- Rabinovich, R. (2015). *Skvoz' tri stroya* [Through Three Regimes]. Moscow, Muza tvorchestva. 520 p.
- Resheniya partii i pravitel'stva po khozyaistvennym voprosam. 1917–1967 v 5 t.* [Decisions of the Party and Government on Economic Issues. 1917–1967. 5 Vols.]. (1967). Moscow, Politizdat. Vol. 2, 1929–1940. 558 p.
- RGAE* [Russian State Archive of the Economy]. Stock 1562. List 41. Dos. 113.
- Sobranie postanovlenii i rasporyazhenii pravitel'stva SSSR (№ 1–32)* [Collection of the Resolutions and Orders of the Government of the USSR (No. 1–32)]. (1940). Moscow, Upravlenie delami Soveta Ministrov SSSR. 1078 p.
- TsDNI TO* [Documentation Centre of the Modern History of Tomsk Region]. Stock 607. List 1. Dos. 243, 948, 949, 1648, 1649, 1707.
- Zagorodnyuk, N. I. (1992). *Shkoly dlya spetspereselentsev (30–50 gg.)* [Schools for Special Settlers (1930–1950)]. In *Istoricheskii opyt obrazovaniya Tyumenskogo kraya. Materialy oblastnoi nauchnoi konferentsii*. Tyumen, S. n., pp. 78–80.